Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 40

Artikel: Reiseeindrücke aus den Niederlanden

Autor: F.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Teigg, mit Tröli, Rederli
Und no mit Strübli-Chelle.
s'chunnt guet, es git e rächti Sach,
Do chame jetz druf zelle.

Sie rüefe: Chöit zum Aesse cho.
Sie rücke uf mit Blatte,
Mit brun und gälbe Chüechli druff,
Mit grümschlete und glatte.

Und fründlig heißts: So, heit ech dra,
Hüt sy mer nid am Huse.
s'sy Chüechli gnue, s'sy Sache gnue
Und s'reut is nid, näht use!

W. Flückiger. (Aus „Im Bärnbiet".)

Reiseeindrücke aus den Niederlanden.

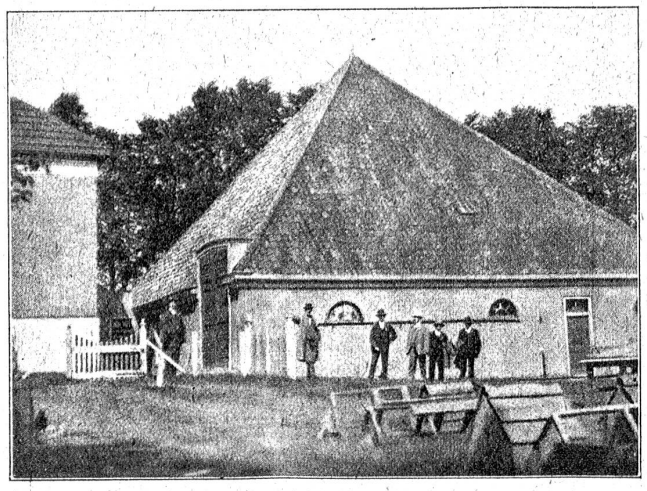
Von F. V.

I.

Die hochentwickelte niederländische Landwirtschaft genießt Weltruf. Um die Produktionsverhältnisse kennen zu lernen, veranstaltete der Verein ehemaliger Rüttischüler (Präsident Herr Regierungsrat Dr. C. Moser) anfangs Juli dieses Jahres eine Studienreise nach Holland, an welcher 120 ehemalige Schüler unserer bernischen landwirtschaftlichen Schule Rütti und fünf Gäste teilnahmen. Das sehr sorgfältig aufgestellte Programm wurde vom holländischen Ackerbauministerium in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Organisationen der einzelnen Provinzen entworfen und ermöglichte einen guten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Niederlande, natürlich speziell von landwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Besucht wurden der Reihe nach die Provinzen Groningen, Friesland, Nord- und Südholland und Zeeland. Wir möchten die werten Leser und Leserinnen nicht mit einer Reisebeschreibung belästigen, sondern aus den mannigfaltigen Eindrücken solche allgemeiner und landwirtschaftlicher Art herausgreifen.

Die Hinreise erfolgte von Basel aus durch das Elsaß, über Luxemburg, Brüssel, Antwerpen. Bei Rosendaal wurde niederländischer Boden betreten, das Land der „Koningin" und der rot-blau-weiß Flagge. Aber auch äußerlich sieht man sofort, daß man sich wieder in einem andern Lande befindet. Mit Genugtuung bemerkt man, was in Belgien nur zu oft vermißt wird, überall eine peinliche Sauberkeit und Reinlichkeit, auf den Bahnhöfen, in den Bahnwagen, beim Bahn- und Zollpersonal. Die Felder sind intensiver und sorgfältiger bebaut, kurz, alles atmet Wohlstand und zeugt von geordneten Verhältnissen.

Unsere schweizerischen Berge, die italienischen Hügel, die schönen deutschen Wälder, die nordischen Fjorde und die schottischen Hochlande gehen den Niederlanden ab. Das Land ist tafeleben, und nur die Dünen an der Nordseeküste könnten allenfalls als kleine Berge angesprochen werden. Und doch hat auch die holländische Landschaft ihren besonderen Reiz. Sicher würde der Eindruck ein nachhaltigerer sein, wenn man plötzlich hinversetzt würde. So bereitet die Fahrt durch Belgien langsam auf den Charakter der unendlichen Ebenen und Wasserlandschaften vor.



Holländisches Bauernhaus in der Provinz Nordholland.

Ohne Ruhepunkte ist aber diese Ebene nicht. Die zahlreichen Straßen sind durchwegs von prächtigen Baumalleen, willkommenen Windbrechern begleitet. Zahlreiche Windmühlen verleihen der Gegend ein charakteeristisches Gepräge, wie dies übrigens auch in Norddeutschland der Fall ist. Weiland dienten die Windmühlen zum Mahlen von Getreide, zum Holzsägen, Zerreiben der Tabakblätter, zum Klopfen von Hanf und Flachs, zum Treiben von Entwässerungsanlagen ꝛc. Heute hat man hiefür meist Dampfanlagen. Als Zeugen der Vergangenheit läßt aber der Holländer dieses Charakteristikum seiner Landschaft pietätvoll stehen.

Ganz Holland ist von zahllosen schiffbaren Kanälen kreuz und quer durchzogen. Ohne sie kann man sich eine holländische Landschaft ebenfalls nicht vorstellen. Wenn ein Schiff, mit weißen, windgeschwellten Segeln auf einem Kanal dahinfahrend, in der Ferne nur sich schwach umrissen aus der unendlichen Ebene abhebt, so schafft dies ein wirkungsvolles Bild von unendlichem Reiz. In den Kanälen aber liegt ein großes Kapital. Nicht wegen ihrer Erhaltung, die natürlich alljährlich Unsummen verschlingt, sondern infolge des viel billigeren Warentransports. Der Bauer fährt mit seinen Produkten per Boot auf den Markt. Die Fabriken, meist an einem Kanal errichtet, verladen ihre fertigen Produkte auf große Schleppkähne und führen sie zum Export auf die großen Meerschiffe, führen ihre Brennmaterialien per Kahn herbei. Das reduziert die Frachtkosten auf ein Minimum. Zu beiden Seiten der Kanäle laufen Straßen. Auf diesen trabt ein Pferd, einen Knaben auf dem Rücken, daher und zieht an langem Seil mit Leichtigkeit zwei schwere Schleppkähne mit 130 Tonnen Nutzlast. Wir sahen indes auch Frauen, Männer und sogar Kinder das Kahnziehen besorgen. Motorboote sind selten. Da infolge der Unterspühlung der Kanalufer durch den Wellenschlag nur langsam gefahren werden darf, sind sie zwecklos. Praktisch sind die Kanäle ohne jedes Gefälle. Infolge mangelhafter Abflußverhältnisse sieht das Wasser nicht gerade appetitlich aus. Es hat meist eine schmutzigbraune Jauchefarbe. Auf die Anlage des Kanalsystems kommen wir bei der Besprechung der Polders zurück.

Sehr hübsch sind die Häuser. Auf dem Lande trifft man nur Ein-, höchsten Zweifamilienhäuser. Sie sind einstöckig, meist in einem kleinen Baumwald versteckt. Die Konstruktion der Häuser ist sehr einheitlich. Baumaterial ist der rote Backstein, der vielfach an Ort und Stelle im Freien gebrannt wird. Freilich wird durch dieses Verfahren viel Brennmaterial unnütz vergeudet. Der Torf ist aber in Holland so billig, daß dies keine Rolle spielt. Die Fugen der Mauern sind mit weißem Kalk ausgestrichen, was dem Haus ein freundliches und gefälliges Aussehen gibt. Aeltere Häuser tragen das Stroh- oder Schilfdach, das sich sehr günstig präsentiert. Schilfdächer, so sagte man uns, sind sehr dauerhaft und kosten wenig. Die Feuersgefahr ist infolge der feuchten Meerluft viel geringer als bei uns. Das Innere atmet Wohlstand und Behäbigkeit. Der Holländer hat einen ausgesprochenen Familiensinn und verwendet sehr viel auf eine angenehme Häuslichkeit. Mit Stolz zeigt die Hausfrau ihren Schatz an wertvollem Glas und Porzellan und an antiken Möbeln. Auch in und um die Häuser treffen wir allenthalben eine peinliche Sauberkeit. Die sprichwörtliche Reinlichkeit des Holländers kommt beispielsweise auch in dem Umstand zum Ausdruck, daß der Bauer nie mit seinen Schuhen die Wohnung betritt. Beim Eingang stehen

Finken bereit, in die er schlüpft. Der Wohnung entspricht der Stall. Er gleicht eher einer Stube. Nirgends fehlten in den Ställen, die wir betraten, die spitzenbesetzten, weißen Vorhänge. Neben den Bauernhäusern, die die mangelnde Höhe gegenüber unsern Bauernhöfen durch einen größeren Grundriß ersetzen, trifft man häufig Heutristen, die durch ein auf vier bis sechs Pfählen ruhendes und verschiebbares Dach geschützt sind. Keller lassen sich infolge des durchwegs hohen Wasserstandes nur schwer anlegen. Die Kartoffeln und die Rüben werden daher im Freien in sogenannten Mieten aufbewahrt.

Die Straßen sind breit und sehr gut unterhalten. Kies und Steine hat Holland nicht. Es muß diese Baumaterialien aus den belgischen Ardennen kommen lassen. Der Niederländer pflästert daher seine Straßen mit Backsteinen. Dieselben würden bei Regenwetter sonst unbegehbar. Freilich kostet der Unterhalt solcher Straßen sehr viel. Er ist meist den Gemeinden überbunden, die das Recht haben, von allen Autos an ihren Grenzen ein kleines Straßengeld zu beziehen. Ein besonderer Straßenteil ist für die Velofahrer reserviert. Nirgends noch sahen wir aber auch so viele Velofahrer, wie in Holland. Hier radelt alles, groß und klein, vornehm und gering, alt und jung. Der Verliebte führt abends seine Liebste an seinem Arm zu einer Spazierfahrt.

Sehr schön sind wieder die Kirchen. Von ihnen bekommt man, oft sogar viertelstündlich — wieder ein Charakteristikum Hollands — ein Glockenspiel zu hören.

Der Holländer ist im Verkehr sehr höflich und zuvorkommend, überaus nüchtern und besonnen. Alkoholische Getränke sind mit hohen Zöllen und Steuern belastet, infolgedessen sehr teuer. Daher sieht man in Holland, was einem Schweizer sofort auffallen muß, viel weniger Alkohol konsumieren als bei uns. Wein wird höchst selten genossen, eher noch Bier und in den Hafenstädten der als „Jenever" bekannte Wachholderbranntwein. Verbreitet dagegen ist das Rauchen. Schon kleine Buben sieht man mit der unvermeidlichen Zigarette oder der Stummelpfeife herumstolzieren. Die Holländer sind im allgemeinen ein sehr schöner Menschenschlag, schlank und sehnig gewachsen, über mittelgroß. In einigen Provinzen sieht man noch die alten Trachten, in Nordholland und in Zeeland namentlich. Wir verweisen auf das Trachtenbild aus Zeeland (Insel Süd-Beveland). Von den rund 7 Millionen Einwohnern, die das 34,186 Quadratkilometer messende Land bewohnen, bekennen sich 58 Prozent zur protestantischen und 35 Prozent zur katholischen Religion. Das Land ist dichter bevölkert als bei uns. Die unproduktiven Gebirgsgegenden fehlen eben.

Bekannt ist das Sprichwort: „Gott hat die See, wir haben die Küste geschaffen!" Die Hälfte des Bodens hat der Holländer in zähem Kampfe dem Wasser abgerungen. Die trocken gelegten Meeresteile oder Sumpfgegenden nennt man Polder. Die meisten Polder liegen tiefer als der Meeresspiegel, in der äußerst fruchtbaren Provinz Nordholland z. B. vier bis fünf Meter, stellenweise sogar acht Meter. Gegen die Nordsee schützen hier gewaltige Dünen das Land, gegen die Zuidersee mit ihrer starken Brandung feste Dämme. Die erste großzügige Entwässerung erfolgte von 1608—1612 im Beemster Polder, den wir besucht haben. Zuerst wurde hier das Binnenmeer, das weiland sehr fischreich war, mit einem starken Ringdeich (Damm) umgeben und dann das Wasser des Sees in den Ringkanal gepumpt, von hier ins Meer abgeleitet. Diese Arbeit besorgten 40 Windmühlen. Im entwässerten Gebiet wurde sodann ein Hauptkanal, höher gelegen als das Kulturland und daher mit starken Dämmen geschützt, erstellt. Die eigentliche Entwässerung erfolgt durch Seitenkanäle. Von diesen wird das Wasser in den höheren Hauptkanal gepumpt, der mit der Nordsee und der Zuidersee in Verbindung ist. Starke Schleusen verhindern das Eindringen des Meeres und leistungsfähige Dampfwasserhebewerke mit Zentrifugalpumpen und ein Dieselmotorwerk befördern das überflüssige Kanalwasser ins Meer.

Die holländische Frauentracht in der Provinz Zeeland.

Durch die Einpolderung des Beemstergebietes wurden 6443 Hektaren Kulturland gewonnen. Nach der Entwässerung muß freilich zuerst eine Abtorfung erfolgen und erst nach und nach kann das Land kultiviert werden. Von 1608—1640 wurden einzig in der Provinz Nordholland 26 Seen, Sümpfe und Meeresteile entwässert. 1820 berechnete man für diese Provinz 16,000 Hektaren dem Wasser abgetrotztes Kulturland, 1844 für die Provinz Südholland 29,000 Hektaren. Westlich von Amsterdam ist ein 18,000 Hektaren großer Polder, das von 1848—1853 trocken gelegte Haarlemer Meer. Hier wird hauptsächlich Blumenzucht betrieben. Die Abtorfung ist stellenweise noch im vollen Gange.

Mit dem Erreichten sind die Holländer nicht zufrieden. Immer neue Gebiete werden entwässert. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, in drei Etappen die Zuidersee zu zwei Dritteln zu entwässern. Zwischen dem Dorfe Piaam in Friesland und Van Ewijckluis in Nordholland soll ein großer Damm erstellt werden. 3600 Quadratkilometer hofft man dadurch zu gewinnen. Die Arbeiten zur Freilegung von neuem Kulturland erfolgen unter der Aufsicht der Regierung. 1913 waren z. B. 41 Millionen Gulden im Wasserbaubudget für diese Arbeiten eingestellt.

Der Kampf mit dem Wasser, diesem Erzfeind der Menschen an der Meeresküste, lehrte die Holländer frühzeitig einsehen, daß der Einzelne nichts vermag, daß die Gesamtheit sich zusammenschließen muß, wenn Ersprießliches erstehen soll. Hierin wurzelt sicher die heutige genossenschaftliche Organisation Hollands, die nirgends so tiefgreifend ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgerottete und in ihrem Bestande gefährdete Tiere.

Von Prof. Ing. B. Schweder, Graz. (Fortsetzung.)

Wildpferde, welche namentlich während der Diluvialzeit in mehreren Arten und in großer Individuenzahl vorkommen und vom zeitgenössischen Menschen, wie aus den zahlreichen Funden hervorgeht, eifrigst gejagd wurden, sind sind zum Großteil wohl infolge des Schwindens geeigneter Aufenthaltsorte, schon in vorgeschichtlicher Zeit ausgestorben. Eine Art, der Torpan, „kam noch bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den südrussischen Steppen des Dneprgebietes vor, mußte aber schließlich von der Erde verschwinden vor den wütenden Verfolgungen der russischen Bauern, weil er ihnen angeblich ihre Pferde von der freien Steppenweide entführte. — 1876 wurde das letzte Stück, eine Stute, nachdem sie sich in einer schneeverwehten Erdspalte ein Bein gebrochen hatte, von den Bauern totge-